

Mit ähnlichen Argumenten, wie sie Herr v. Jagemann vorbringt, hat man in den Zeiten der Verfassungskämpfe den Staatsrechtlich zu beschönigen versucht: Der Monarch hat die Verfassung einseitig gegeben, also kann er sie auch wieder einseitig aufheben! Herr v. Jagemann behauptete, die juristische Logik auf seiner Seite zu haben. Man mache sich mit dieser Logik die Konsequenzen seiner Lehre klar. Wenn das Reich aufgelöst ist, so fällt nicht nur mit der Verfassung der Reichstag, sondern alle Reichsinstitutionen. Der Kaiser hört auf, Kaiser zu sein, der Reichstagler verschwindet, ebenso die Reichsbehörden, die Reichsarmee, die Marine hören auf, Reichsinstitute zu sein. Und wenn eine der Bundesregierungen sich später besinnt und den neuen Vertrag nicht abschließen will, wenn sie Sezession treibt, so macht sie nur von ihrem neu erworbenen Rechte als nune mehr schlechthin souveräner Staat Gebrauch. Was kann der ärgste Feind Deutschlands dem Reiche Schlimmeres wünschen, als in der juristischen Konsequenz dieser neuen Lehre liegt? Auch eine andere neue Theorie, die Herr v. Jagemann vertritt, die dem Kaiser und Bundesrat ein Notverordnungsrecht zuschreibt, steht mit der Verfassung in Widerspruch. Es gäbe wohl im Deutschen Reiche keinen Richter, der derartigen verfassungswidrigen Verordnungen willfährig würde. Wir geben der Ueberzeugung Ausdruck, daß alle deutschen Staatsrechtler sich einmütig in der Ablehnung der genannten Lehren vereinigen werden. In Wahrheit sind es auch nicht juristische, sondern politische Lehren, die wir hier bekämpfen. Zu politischer Beunruhigung geben sie aber keineswegs Anlaß. Sie ruhen auf den individuellen Ueberzeugungen des Herrn von Jagemann, gewiß aber nicht auf denen des Bundesrates und am allerwenigsten der baltischen Regierung, die er lange im Bundesrate vertreten hat.

Die „Rhein-Westf.“ meint: „Mehr als irgend ein internationales Verhältnis ist die geltende Verfassung des auf den Schlachtfeldern Frankreichs geborenen Deutschen Reichs keine Rechts-, sondern eine Machtfrage. Zu den Mächten aber, welche den Fortbestand des Deutschen Reiches, allen separatistischen Lüfteln zu Trost, verbürgen, gehören außer dem Kaiser, seiner Armee und den Bundesfürsten auch jene Unwägbarkeiten, die bei jedem Deutschen ohne Ausnahme die Wagschale zu Gunsten des „civis germanicus“ neigen müßten, läme er wirklich eines Tages in Zweifel, ob der größte Vorteil auf Seite des Reichsbürgertums oder der partikularen Staatsbürger-tums liege. Auch das Nationalbewußtsein, das heute längst nicht mehr an dem Begriff von Kaiser und Reich lebt, sondern darüber hinausgewachsen ist, verleiht eine solche Macht, die stärker ist als staatsrechtliche Spitzfindigkeiten. Wenn sich solche heute an die Oberfläche wagen können, so zeigt das unsere Erkenntnis nur, daß der Reichstag in seiner heutigen Zusammenfassung den Vorkerkungen der deutschen Nation nicht mehr ganz entspricht. Und im Ausdruck dieses Instincts, daß die Geschichte der deutschen Nation beim Reichstage, läme es auf ihn allein an, nicht gerade in den besten Händen liegen kann man angesichts der fremdnationalen und internationalen Kräfte, die im Volkspalaste am Königsplatz zu Berlin ihr Unwesen treiben, nicht einmal Unrecht geben. Nun die „Frage“ nach den Reichsbürgerschaften einmal angeschritten ist, mag sie ja diskutiert werden. Es kann gar nicht schaden, den wahren Duzellen der „Reichsbürgerschaft“ einmal nachzuspüren, nur wird man sie nicht auf dem Gebiete des Staatsrechts, sondern im deutlichen Partikularen finden, das überall Gefahren wittert, nur nicht im Mangel großer, aber den eigenen Klugheitsreife stehender, „internationaler“ „Richtspunkte.“

Aus dem Reiche.

Wie es gemacht wird.

Aus München wird der „Frk. Bl.“ von unterrichteter Seite geschrieben: Es ist eine Unklarheit, daß zu den hauptsächlichsten und wirksamsten Agitationsmitteln das Zentrum der Reichstagswahl ist. Die ultramontane Partei bestreitet dies überall bekannte und feststehende Tatsache zwar mit gut gewählter Entschuldig, wobei sie immer die Weisheit fordert. Diese Weisheit sind schwer zu erbringen, da das Versteckteste eine sehr solide Verharmlosung gegen Indiskretionen bildet, wor sich aber trotzdem in der Lage, auf ein und durchsicheres zuverlässiges Informationsnetz sich eine politische Diktatur zu bedienen.

Ein katholischer Lehrer — Ort und Namen wollen wir verschweigen, um den Mann nicht unnötigen Bezeichnungen aussetzen — wollte im April d. J. seine Osterbeichte in dem Kloster der Stiepler Missionarergemeinschaft in St. Wendel ablegen. Im Beichtstuhl trifft er einen Vater, der ihn zunächst fragt: „Haben Sie bei der letzten Reichstagswahl gewählt?“ Antwort des Lehrers: „Ich wähle nicht Zentrum.“ Vater: „Warum?“ Der Lehrer entgegnete, „als Schulmann könne ich schon deswegen keinem Zentrumsmann meine Stimme geben, weil unter der geistlichen Herrschaft die Schule niemals zu ihrem Rechte gekommen sei, zudem sei er in politischer Beziehung liberal gesinnt, außerdem habe ihm die Person des Zentrumskandidaten nicht gefallen.“ Der Vater suchte nun nachzuweisen, daß die Schule die Tochter der Kirche sei; ein Katholik müsse aber bei Wahlen schon deswegen für den Zentrumskandidaten stimmen, weil diese Partei, wenn auch manche laue Katholiken unter ihren Abgeordneten sich befänden, die großen Fragen der Kirche fördere. „Sie begehen eine schwere Sünde, wenn Sie nicht den Zentrumsmann wählen.“ Lehrer: „Das nachzuweisen, wird Ihnen schwer fallen.“ Nach längerem Hin und Her sagt schließlich der Lehrer ungeduldig: „Es tut mir leid, Vater, daß Sie auf diese Frage zu sprechen kommen, denn bis jetzt habe ich wiederholt die Geistlichen gegen den Vorwurf, sie benutzten den Beichtstuhl zur politischen Agitation verteidigt, jetzt kann ich es nicht mehr.“ Vater: „Ich muß eben dem höchsten Richter verantwortlich sein auch für Ihre Person.“ Zum Schluß redete der Beichtvater dem Lehrer zu, er solle bei der nächsten Wahl dann wenigstens neutral bleiben, und nahm ihm das Versprechen ab, in Zukunft nur noch bestem Wissen und Gewissen zu wählen. Als der Lehrer dies zugesagt hatte, war diese politische Beichttagation zu Ende. Er wird nach bestem Wissen und Gewissen wählen, aber nicht den Zentrumsmann.

Man fragt sich nun unwillkürlich: Wenn das am grünen Holz geschieht, was soll dann mit dem bahren werden! Bei dem Lehrer ist der Coup des

Pfisters mißglückt, bei den Tausenden von gutgläubigen und ungebildeten Leuten, die im Beichtstuhl ein höheres Wesen sehen, ist der Erfolg aber iotischer. Ueber die moralische Seite dieser Beichtstuhlagitation brauchen wir kein Wort zu verlieren.

Die Reichstagswahl in Straßburg-Land

weist dasselbe charakteristische Merkmal auf, wie die letzten drei Reichswahlen; einen starken Rückgang der Sozialdemokratie. Ihr Kandidat, der bei der Hauptwahl im vorigen Jahre über 3000 Stimmen auf sich vereinigte, hat es diesmal nicht auf die Hälfte jener Stimmenzahl gebracht! Einen ganz ungewöhnlichen Verlust an Stimmen hat der liberale Kandidat Gauß erlitten. Steht er trotzdem noch an der Spitze, so hat doch der Demokrat Blumenthal einen derartig großen Stimmenzuwachs, nämlich rund 1200, zu verzeichnen, daß die Position des klassischen Liberalismus in diesem Wahlkreise offenbar eine neue Schwächung erfahren hat. Die Verhängung des Interdikt über den Kammerer Friedhof, die Blumenthal im Reichstage scharf bekämpfte, dürfte für die bürgerliche Demokratie sehr nützlich gewesen sein. Dagegen hat es, wie vorausgesehen, nichts verschlagen, daß Herr Böcker für die liberalen Kandidaten seine Stimme er hob. In der Stichwahl zwischen Blumenthal und Gauß werden sicherlich genug Sozialdemokraten für Blumenthal stimmen, um diesem das Mandat zu sichern.

Aus Südwestafrika.

Windhut. 22. Mai. Oberleutnant Döhlitz übertraf mit seinen Bataillon zwischen Omaruru und Diamantangara eine Hereroverkett, wobei der Feind einen Toten, zwei Verwundete und mit einigen Gewehren viele Munition verlor. 20 Stück Großwaffen und 40 Stück Kleinwaffen wurden erbeutet. Auf deutscher Seite war kein Verlust. Major von Horff rückte von Ojowonda auf Diamantangara vor.

Windhut. 22. Mai. Der bei Ojowonda zweimal verwundete Marineoberleutnant Herrmann hat am Freitag das 8. Tage Lazarett verlassen, um sich noch einige Tage im Erholungsheim bei Karibib zu kräftigen und dann die Heimreise nach Deutschland anzutreten. Während der Bahnfahrt nach Karibib befing am Sonnabend auf der Station Wilsbelmstal der italienische Bahnarbeiter Simon Antonia den offenen, mit einem Sonnenhut überzogenen Wagon, den Herrmann mit noch einigen Kolonialsoldaten benutzte. Eine Streife vor Karibib gab plötzlich der irrsinnig gewordenen Antonia ohne jegliche Veranlassung mehrere Revolverkugeln auf die übrigen Insassen ab, sprang dann während der Fahrt aus dem Wagon und verschwand im nahen Busch. Marineoberleutnant Herrmann hat eine leichte Verwundung am rechten Unterschenkel erhalten. Der Soldat Kelling von der 4. Kompanie erhielt einen Schuß in den Rücken, ein eingeborener Bremser einen Schuß in den Kopf. Trotz aller Nachforschungen konnte Antonia bisher nicht gefaßt werden. Das Befinden der Verletzten, die in das Lazarett von Karibib gebracht wurden, ist gut.

Aus dem Auslande.

Die englische Tibetexpedition.

Die Engländer kommen in Tibet doch nicht so rasch vorwärts, wie sie erwartet haben. Oberst Younghusband sitzt mit seiner Abteilung in dem Lager bei Gyantse fest und hat dort täglich Kämpfe mit den Tibetern zu bestehen, die dort eine ganz ansehnliche Streitmacht zusammengezogen haben und die Engländer von dem Gyantsefort aus regelrecht beschießen. Dieses zu nehmen, dazu ist die englische Kolonne zu klein, sie muß sich darauf beschränken, die Tibeter aus den benachbarten Dörfern sich möglichst vom Leibe zu halten, wobei am Freitag wieder zwei Mann gefallen, ein Offizier und drei Mann verwundet worden sind, während die Tibeter 20 Tote gehabt haben. (Die groteske mittelalterliche Artierung, mit der die Tibeter den Eindringlingen zuerst begegnen wollten, hat inzwischen einer Ausbuchtung mit durchaus genügenden Feuerkraft in Platz gemacht. Kein einziger Wurfspeer oder Armbrustspieß ist mehr im englischen Lager gefunden worden, sondern die Tibeter haben gute, neue Gewehre und weitreichende Kanonen, die 3/4-pfündige Kugeln in die Berganzung schleudern. Ein sehr großes Geschütz wollten sie von Lhasa nach dem Fort Gyantse bringen, mußten es aber unterwegs liegen lassen, weil die Hüde über den Brahmaputra der Last nicht gewachsen war. Wo mögen wohl die Lamas diese schönen Dinge herhaben? Sollte ein mongolischer Krupp sie im Lande fabriziert haben oder stammen sie aus dem Auslande, vielleicht von Sömern Tibets und Englands?) Die Übung unter den Tibetanern wächst sichtlich, während die chinesischen Nachhaber den Engländer nicht helfen können oder, was wahrscheinlicher ist, nicht helfen wollen, wenigstens hat der Vertreter Chinas in Lhasa, den verprochenen Besuch in Gyantse nicht ausgeführt. Dagegen hat sich Bogdo Lama (oberster Hscho) in Lhasa Lhasa, dessen Einfluß fast so groß ist wie der des Dalai Lama in Lhasa, entschieden gegen die Engländer erklärt. Die Lage in Gyantse wird somit für die Engländer unbehaglich, und sie werden trotz ihrer, wenn sie sich noch halten können, bis General Macdonald mit dem R. F. der Missionstruppen herangekommen ist. Alles dies dürfte aber nur das Vorpiel zu einem ernsthaften Kriege sein.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Der augenblickliche Stillstand der kriegerischen Operationen, wenigstens solcher größeren Stils, erklärt sich aus dem Bestreben der beiden Parteien, vor dem bald zu erwartenden Hauptstöße so wenig Truppen wie möglich von der Hauptlinie abzuspalten, so daß es in den letzten Tagen nur zu oerhältnismäßig unbedeutenden Zusammenstößen kommen konnte. Dazu gefeßt sich, daß nun der Winter zu Ende gegangen ist und die schmelzenden Schneemassen im Verein mit heftigen Regengüssen die Bewegung in einen Zustand gesetzt haben, der jede erheblichere Bewegung verbietet. Bei den Japanern hat sich nach einer amtlich allerdings noch nicht bestätigten Meldung außerdem noch ein unheimlicher Gast eingestellt,

der nämlich auf die Unternehmungen einwirkt. Die im gestrigen Abendblatt erwähnte Krankheitserscheinung soll sich nämlich als eine verheerende Choleraepidemie herausgestellt haben. Ein Telegramm meldet uns darüber:

Petersburg. 24. Mai. Nach einer Meldung aus Liaujang herrscht unter den japanischen Truppen eine Cholera-Epidemie. Täglich sterben über 100 Mann. Ob dauert die Krankheit nur einen Tag; oft tritt der Tod nach drei Tagen ein.

Unter diesen Umständen beschränken sich die Nachrichten über tatsächliche Ereignisse auf Melbungen nur **Leinerer Rencontres**, die manchmal den Russen einen Erfolg bringen. Es liegen hierüber folgende Telegramme vor:

Petersburg. 24. Mai. Ein Telegramm des Generals **Antropatkin** von gestern an den Kaiser besagt: Am 22. und 23. Mai stellte Kavallerie der russischen Vorhut fest, daß **japanische Streitkräfte** in der Richtung nach Westen auf dem nach **Soitsheng** führenden Wege vorrückten. Am 21. d. M. griff eine japanische, etwa 6 Kompanien und 3 Eskadrons starke Abteilung mehrere Kolonien an, die zu Fuß das rechte Ufer des Flusses **Schigiso** besetzt hielten. Schon beim Beginn des Gelechtes zog sich eine japanische Kolonne hinter die japanische Infanterie zurück, welche es nicht wagte, das Tal zu durchqueren und sich auf ein fast ununterbrochenes Feuer beschränkte. Nur eine unbedeutende Abteilung verjagte den Fluß zu überschreiten, um den russischen linken Flügel zu umgehen, wurde aber in die Flucht geschlagen. Gegen Abend zogen die Japaner ihre Posten zurück und entzerrten sich. In dem Gelechte wurden 10 Kosen verwundet.

London. 24. Mai. Der Kriegsberichterstatter der „Daily Mail“ drahtet aus **Rintschang** vom 23. Mai: Die **japanische erste Armee** hat sich zurückgezogen und verlagert sich bei Föngwangschöng. General **Mitschenko** bleibt mit 4000 Kosen in Föngwangschöng mit den Vorposten der japanischen Kavallerie im Westen. Die **japanische zweite Armee** bringe langsam südlich von **Pisimo** und **Palantien** vor behufs gleichzeitigen Angriffs zu Lande und zur See auf **Rintschang**. Die Einnahme dieser Stellung ist notwendig, ehe Port Arthur gänzlich eingeschlossen werden kann. General **Fuchs** hat den entschlossensten Widerstand leisten mit dem Bestande der Besatzungen von **Dalny**, **Lalenwan** und **Rintschang**, die, je nachdem es die Notwendigkeit gebietet, sich südwärts zurückziehen werden. Eine **dritte japanische Armee** werde in **Hiroshima** mobilisiert.

London. 24. Mai. Aus **Rintschang** wird telegraphiert, daß wegen des durch Regengüsse und das Schmelzen des Schnees im Gebirge geradezu unpassierbaren Zustandes der Straße die Operationen bei beiden feindlichen Armeen zeitweilig eingestell werden mußten und daß beide Seiten sich augenblicklich auf die Konzentration ihrer Streitkräfte beschränkten. — Vom Hauptquartier der japanischen ersten Armee wird telegraphiert, daß die **Russen** bei Föngwangschöng erhöhte Tätigkeit an den Tag legen, während die **Japaner still stehen**. 2000 Russen stehen bei **Sin-jin** (westlich von Föngwangschöng) und **Kolaten** wurden auf der Straße nach **Kauliman**, fünf Meilen südlich von Föngwangschöng, im Rücken der ersten japanischen Armee gesehen. Den Russen ist es daher gelungen, einen Keil zwischen die erste und die zweite japanische Armee zu treiben und dadurch die Lage der ersten Armee zu gefährden. Der Saab der ersten Armee trifft Vorbereitungen für den äußersten Fall.

Tokio. 24. Mai. General **Kuroki** berichtet, daß eine Abteilung Infanterie am 21. d. M. mit einem aus 200 Mann feindlicher Kavallerie bestehenden Detachement 8 Meilen nördlich von **Kuantien handgemein** wurde. Der Feind **loh** in nordwestlicher Richtung und ließ **20 Tote** zurück. Die Japaner hatten keine Verluste.

Sonst sei noch Folgendes mitgeteilt:
Paris. 24. Mai. Die „Tim“ berichtet aus **Petersburg**, General **Stössel** habe einen **heftigen Ausfall** aus **Port Arthur** gemacht. Bei dem sich entwickelnden **Gefecht** hätten die Japaner 1000 Mann an Toten und Verwundeten verloren, während auf russischer Seite sich die Verluste auf nur 150 Mann beläßen. Der Ausfall war unternommen worden, um einen Proviantzug, der an General **Stössel** mit drahtloser Telegraphie angezeigt worden war, zu sichern. Der Kampf war kurz, aber von großer Heftigkeit. Hierauf zogen sich die Russen auf **Port Arthur** zurück.

Paris. 24. Mai. „Mat.“ meldet gerüchweise aus **Petersburg**: Das **Wladimiroff-Geschwader** unter **Admiral Jessen** hat **drei japanische Kreuzer abgefangen**, die unlängst in **Osaka** angelegt und nach **Ja** an gebracht wurden.

London. 24. Mai. Ueber das **Auslegen von Seeminen** durch die Russen wird dem „Daily Express“ aus **Wei-hai-wei** gemeldet: Bevor das in die Luft geflogene Minenschiff „**Senissei**“ sank, legte es 180 **Rutenminen**, die später in die offene See trieben. Seit dem Untergang des „**Senissei**“ haben die Russen unabhängig **Minen** gelegt, von denen jetzt 400 mit **Fut** und **Ebbe** aus **Geratewohl** schwimmen müssen. Die **chinesischen** Matrosen sind dadurch so ängstlich geworden, daß viele von ihnen sich weigern, zur See zu gehen. Die **Handelschiffahrt** ist schwer bedroht.

Petersburg. 24. Mai. Nach einer Meldung aus **Liaujang** rückten in den letzten zwei Tagen westlich von Föngwangschöng die **Japaner** mit zwei Kavallerieregimentern und einem Infanterieregiment vor. Augenscheinlich beabsichtigten sie, die russischen Vortruppen zurückzudrängen und den **Batrouillen** die Möglichkeit zu benehmen, die Bewegungen der im **Marick** befindlichen japanischen Hauptstreitkräfte zu beobachten und die bei **Latschan** gepflanzte **Landung** bedeutender Streitkräfte zu beden. Aus **chinesischer** Quelle wird gemeldet, daß der **Gesundheitszustand** bei der ersten japanischen Armee **unbefriedigend** ist, besonders in Föngwangschöng, wo zahlreiche **Wagenentartungen** mit tödlichem Ausgang beobachtet worden sein sollen.

Petersburg. 24. Mai. In **Derswa** trafen auf dem russischen Dampfer „**Rossija**“ 500 **Erwachser** und 20 **Kinder** ein, welche die **Japaner** von rus-

sischen Handelschiffen zu **Gefangenen** gemacht hatten.

Petersburg. 24. Mai. Die Vorbereitungen zur **Klarmachung der baltischen Flotte** werden mit größtem Eifer betrieben. Das **Geschwader** wird in zwei Abteilungen auslaufen und auf zwei verschiedenen Routen nach dem **Kriegsschauplatz** gehen. Der Ort, wo die beiden Abteilungen sich vereinigen werden, wird nicht bekanntgegeben.

Süul. 24. Mai. Man nimmt an, daß die **Kolaten**, welche in **Korea** bei **Hanchung** kämpften, sich nach **Changjin** zurückgezogen haben. Der Gouverneur von **Senjan** ist im Begriff, Truppen nach **Nord** zu schicken, wahrscheinlich als **Besatzung** **Hanchung**.

Madren. 24. Mai. Das Vorgehen der Japaner gegen **Liaujang** ist ins **Stoßen** geraten. Die Ereignisse vor **Port Arthur** und die von den Japanern nicht geahnte Stärke der Russen ist darauf wohl von Eindruck gewesen. Die **Aussichten** der Japaner sind von jetzt ab geringer.

Tokio. 24. Mai. In einer **Konferenz** der japanischen Minister, leitender Bankiers und der **Allen** Staatsmänner richtete **Marquis Ito** eine zweifelhafte **Ansprache** an die Versammelten. Er führte aus, daß die Regierung bis zum letzten Augenblick den ehrlichen Wunsch gehabt habe, den **Frieden zu erhalten**. Japan sei zum **Kriege** gezwungen worden, und er sei nicht im Stande, über die möglichen Folgen ein zuverlässiges Urteil abzugeben. Es herrsche das herzlichste und harmonischste Einvernehmen im Zusammenwirken der militärischen Organe und der Verwaltungsbehörden. Die wohlhabendere Klasse habe die feste Zuersticht, die **Kriegskosten** aufzubringen. Japan sei im Besitze der herzlichsten Sympathien der zivilisierten Welt.

Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal. 25. Mai 1904.

Wettervorauslage des Kgl. Sächs. Meteorologischen Instituts zu Chemnitz.

Für Donnerstag: Heiteres und trockenes Wetter bei abnormer Temperatur und östlichen Winden. Barometer: hoch.

26. Mai: Tagesmittel: +12,7° Maximum: +16,7° Minimum: +7,7°

— Der **kommende Sommer** soll nach einigen Unglückspropheten sehr schlechtes Wetter bringen und zwar, da Kälte anheimend lange genug vorgeherrsch hat, zur **Abwechslung** eine **ungewöhnliche große Hitze**. Zu einer großen Berliner Zeitung stand dieser Tage zu lesen, daß nach den Angaben eines Fachmannes der bevorstehende Sommer für die nördliche Halbkugel im allgemeinen ein warmer werde, es werden sich mehrfach abnorme Hitzeperioden, und was noch unangenehmer sein dürfte, heftige plötzliche Niederschläge mit nachfolgender Ueberschwemmungsgefahr einstellen. Wenn hiervon auch manche Gebiete verschont bleiben werden, so wird doch der allgemeine Charakter des kommenden Sommers sein. Fragt man, worauf der Mann diese unheimliche Prophezeiung stützt, so ist die Antwort, daß es die außerordentliche Eruptionsfähigkeit der Sonne sei, die den schlimmsten Sommer verursachen werde, der allen anderen Sommern in Sonnenfleckenreichtum Jahren gleichen muß. Wer aber nichts von der Sache versteht, kann sich leicht durch solche dreiste Behauptungen verblüffen lassen; in Wirklichkeit ist aber kein Fort davon wahr, daß die Sommer in Jahren mit vielen Sonnenflecken sich so gestaltet haben, wie der Unglücksprophet den kommenden Sommer ausmalt. Der Einfluß der Sonnenflecke auf unsere irdische Witterung ist vielmehr so gering, daß die Forscher, die ihn feststellen wollten, zu ganz entgegengesetzten Ergebnissen gekommen sind. Wie der erste unter den lebenden Meteorologen, Professor **Hann** in **Wien**, nachdrücklich betont, „gestalten die Ergebnisse (der bisherigen Untersuchungen) keine Schlüsse auf das Eintreten trockener und nasser Jahrgänge auf Grund der Sonnenfleckenperiode“. Was die Temperatur anbelangt, so ist dieselbe in den Tropen in den Jahren nahe dem Sonnenst. Minimum durchschnittlich 0,4 Gr. höher, zur Zeit der größten Fleckenaktivität etwa 0,3 Gr. tiefer als sonst. Diese geringe Schwankung verteilt sich dazu auf volle 11 Jahre, daneben aber gibt es noch lange Perioden, in denen der Einfluß der Sonnenfleckenhäufigkeit überhaupt gar nicht hervortritt. Die jüngsten Untersuchungen, die Professor **Schreiber** in **Chemnitz** über die periodischen Schwankungen der Sonnenflecken und der Niederschläge veröffentlicht hat, ergeben, „daß noch viele Jahre (der Beobachtung) nötig sein werden, um die wirkliche Existenz von Perioden sicher nachweisen zu können“. Der tatsächliche Einfluß der Sonnenflecke ist also so unbedeutend, daß er kaum im Laufe vieler Jahre rechnerisch erkannt werden kann, geschweige denn so unmittelbar zutage tritt, wie der anonyme Fachmann in der Berliner Zeitung behauptet. Wie sich das Wetter des kommenden Sommers gestalten wird, weiß **gegenwärtig niemand im Voraus**, ebensowenig wie jemand wissen kann, welches Wetter in acht Tagen, in fünf Tagen oder selbst in drei Tagen herrschen wird. Dies mag manchem als ein Kränkungsgeld der wissenschaftlichen Meteorologie mit ihren Millionen von Einzelbeobachtungen erscheinen; aber es ist nun leider einmal so und niemand kann etwas daran ändern.

— In den **Nestern der Gärten und Wälder** regt sich jetzt die **junge Brut unseres Singvögel**. Hier und da machen die jungen Vögel auch bereits die ersten Flugversuche, wobei es oft genug vorkommt, daß es nur der Feinere Dinger aus dem Neste herausfällt. Die größte Gefahr für die jungen Vögel sind jedoch die **Ragen**. Hat eine Rabe einmal ein Nest mit jungen Vögeln erfaßt, so sind die armen Tierchen bereits so gut wie verloren. Einem raubgierigen und listigen **Ragen** ist kein Baum zu hoch, in **Astchen** zu schwach und kein Sprung zu weit, um die Nester zu erreichen. Der einzige Schutz, den die Vögel im Nester gegen die **Ragen** genießen, besteht in der **erhöhten Bekämpfung** der blutgierigen Räuber. Eine Rabe, die im Garten und